

Österreich-Studien Szeged
Herausgegeben von Attila Bombitz und Károly Csúri
Band 22

Christiana Gules

Sauregurkenzeit, Zugreisen und Badeflirts

Sommerfeuilletons von und über das
Budapester Bürgertum um 1900

PRAESENS VERLAG

Dieses Buch ist mit finanzieller Unterstützung
der Stiftung für die Szegeder Germanistik zustande gekommen.



Die Reihe *Österreich-Studien Szeged* ist peer-reviewed.

Review:

Dr. habil. Amália Kerekes (ELTE Budapest)
Dr. Krisztina Kovács (Universität Szeged)



© 2023 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Coverfoto: Postkarte von Marienbad, Hermann Poy, Dresden, 1908

Cover-Gestaltung: Praesens Verlag

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.
Lektorat: Dóra Kata Takács

ISBN 978-3-7069-1195-5
ISSN 1789-1272

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Danksagung	7
Vorbemerkungen	9
Einleitung	10
I. Das kulturell-mediale Milieu des Budapester Bürgertums um 1900	22
1 Sozialhistorisches Umfeld des großstädtischen bürgerlichen Alltags	22
1.1 Topografische Umgestaltung von Budapest um 1900	30
1.2 Urbane Sommer-Räume	33
1.3 Die Kaffeehauskultur	36
2 Mondäne Ferienorte: Sommerfrische, Kur- und Badeorte	40
2.1 Forschungsstand der Badegeschichte	43
2.2 „Man muss ins Bad“: Aspekte der Gesundheitserziehung	45
2.3 Die Kulissen der mondänen Orte: Aspekte der Unterhaltung	50
2.4 Badeführer und mediale Präsenz	54
2.4.1 Badekataloge im Neuen Pester Journal	57
3 Medienhistorischer Kontext der Modernisierungsprozesse	63
3.1 Forschungsstand der deutschsprachigen Budapester Presse	67
3.2 Das repräsentative Blatt des Bürgertums: der <i>Pester Lloyd</i>	70
3.3 Tageszeitung für das Mittel- und Kleinbürgertum: das <i>Neue Pester Journal</i>	72
4 Das Feuilleton	75
4.1 Forschungsstand	78
4.2 Dynamik des Feuilletons als mediale Repräsentationsform	85

II. Korpus, Themen, Tendenzen	91
5 Quellenauswahl und Methode der Analyse	91
5.1 Exkurs über Hugo Klein	97
III. Feuilletonistische bürgerliche (Selbst-)Darstellungen im Sommer	101
6 Budapester Sommerkulissen	101
6.1 Die Nicht-Reisenden	107
6.2 Der Strohwitwer	113
6.3 Ludwig Hevesi über die Ofener (Budaer) Sommerkulissen	127
7 Über die Reise – auf der Reise	135
7.1 Reise mit dem Zug	141
7.2 Komfort versus Kritik	146
7.3 Adolf Ágais Reisebriefe aus Hessen	151
7.3.1 Exkurs: Der Ungar als unsympathischer Reisender	162
7.3.2 Exkurs: Andenken an Kaiserin Elisabeth I.	164
8 Die Gesellschaft der Sommerfrischen, Kur- und Badeorte	167
8.1 Die Badeärzte und die Kurgäste	173
8.2 Der <i>Badeflirt</i> : heiratsfähige Töchter, Kavaliers und Mitgiftjäger	184
8.3 Die Sommermode	195
8.4 Das Badeleben am Balaton	202
8.5 Exkurs: Hugo Kleins feuilletonistische Schreibweise	213
8.6 Exkurs: sommerliche Impressionen von Julius von Ludassy	221
IV. Zusammenfassung und Ausblick	227
Anhang	231
Verzeichnis der Siglen	231
Tabelle: Thematische Kategorisierung der Feuilletons nach den jährlichen Saisons	234
Bibliografie	252

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde 2021 von der Philosophischen Fakultät der Universität Szeged als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie geringfügig überarbeitet.

Mein Dank gilt vor allem meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Endre Hárs für die Betreuung dieser Arbeit, für die bereichernden und konstruktiven Ideen und Kritiken sowie die zahlreichen ermutigenden und motivierenden Gespräche auf intellektueller und persönlicher Ebene.

Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Hildegard Kernmayer, für die freundliche Empfangsbereitschaft und das Interesse für die vorliegende Forschung sowie für die nachhaltigen Anregungen.

Ferner danke ich herzlich Frau Dr. habil. Amália Kerekes, Frau Prof. Dr. Ágnes Hansági und Frau Dr. Krisztina Kovács für die Hilfsbereitschaft und anregenden Gespräche zum Themenkomplex der Mediengeschichte und des Journalismus im 19. Jahrhundert.

Ich möchte meinen besten Dank Herrn Dr. habil. Attila Bombitz aussprechen für die Aufnahme der Arbeit in die literatur- und kulturwissenschaftliche Reihe der *Österreich-Studien Szeged*.

Danken möchte ich schließlich an dieser Stelle meiner Familie und all denen Bibliothekarinnen, die mit viel Geduld und Entgegenkommen bei der Recherche und der Erforschung des Materials hilfreich waren. Mein Dank gilt auch dem Eötvös Loránd Kollégium, der studentischen Gemeinschaft, die mich im Streben nach Wissen und wissenschaftlichem Forschen an sich motiviert hat. Die hier kennengelernte und praktizierte Mentalität und Disziplin haben mir geholfen, diese heterogene Forschung über Kultur, Journalismus und Alltag zu verwirklichen.

Szeged, im Februar 2023

Christiana Gules

Vorbemerkungen

Im Rahmen der Untersuchung werden 373 Feuilletons von 120 Autoren behandelt. Auf die Namen der Autoren sowie auf die ausgewählten Feuilletons vom gleichen Autor aus dem gleichen Jahrgang und auf die zitierten Zeitungen und Periodika wird mit Siglen verwiesen. Die Siglen werden bei der Erstzitation in eckigen Klammern nach der Angabe gesetzt. Im Anhang befindet sich ein Verzeichnis der Siglen zur Identifikation der Autoren und der Texte.

Einleitung

Der Sommer, eine Jahreszeit, die spezifische Konnotationen mit sich bringt, wurde für das breitere Publikum bis um 1900 zu dem, was man auch heute ‚Zeit für Urlaub‘ nennt. Im Modernisierungsprozess gewannen der Urlaub und das Reisen im Sommer eine liberalisierte Bedeutung: Was ehemals als ein Privileg der Aristokratie galt, evolvierte ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einer greifbaren und sogar verpflichtenden Gewohnheit der aufstrebenden Mittelschicht. Auch auf dem Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war es bis zu den 1860er Jahren ein Luxus, den Sommer außerhalb der Stadt zu verbringen, denn Ausflüge, Reisen, mehrwöchige Sommeraufenthalte auf einem eigenen Anwesen konnten sich hauptsächlich Adlige ökonomisch und zeitlich leisten.¹ Bis zur Verbesserung der Lebensumstände und der Entwicklung der Infrastruktur blieben diese voluminösen Freizeitbeschäftigungen für das Bürgertum ein eher erwünschter Luxus.²

Die Kulturgeschichte des Badens und der wohltuenden Wirkung des Heilwassers reicht bis in die frühesten Zeiten zurück, verfügt über lange Traditionen der Erfrischung und Entspannung des menschlichen Körpers.³ Das Baden bleibt jedoch lange Zeit ein Privileg der Elite oder ein Werkzeug von Heilungsanstalten. Erst die modernen Bedingungen der Jahrhundertwende ermöglichten eine allgemeine Renaissance der Badekultur und -mode für das breite Publikum. Neuartig waren auch die sozialen Ansprüche auf den Sommeraufenthalt. Die mondänen Ferienorte kultivierten besondere kollektive Verhaltensmuster und Erwartungshorizonte, die diese Räume zu wichtigen gesellschaftlichen Treffpunkten avancieren ließen.

¹ Haas, Hannes: Die Sommerfrische – Ort der Bürgerlichkeit. In: Stekl, Hannes/Urbanitsch, Peter/Bruckmüller, Ernst/Heiss, Hans (Hg.): Bürgertum in der Habsburgermonarchie. Wien/Köln: Böhlau 1990, S. 364-378, hier S. 365.

² Lippmann, Hans-Christian: Sommerfrische als Symbol- und Erlebnisraum bürgerlichen Lebensstils. Zur gesellschaftlichen Konstruktion touristischer ländlicher Räume. Dissertation. Berlin: Technische Universität 2016. https://depositonce.tu-berlin.de/bitstream/11303/5952/4/lippmann_hans_christian.pdf [08.12.2022], S. 162; Mai, Andreas: Die Erfindung und Einrichtung der Sommerfrische. Zur Konstituierung touristischer Räume in Deutschland im 19. Jahrhundert. Dissertation. Leipzig: Universität Leipzig 2004, S. 33; Auch: Kabak, Nevin/Wacha, Mareike/Wochinger, Gabrielle Wochinger: Sommerfrische. Bedeutungen und Dimensionen eines kulturellen Phänomens. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Sommerfrische: Bilder. Orte. Praktiken. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie 2014, S. 47-86, hier S. 50.

³ Vgl. Krizek, Vladimír: Kulturgeschichte des Heilbades. Leipzig: W. Kohlhammer GmbH 1990.

Die Mode des sommerlichen Verreisens wird in der Forschung als ein immer deutlicheres Symptom der Epoche der bürgerlichen Emanzipation interpretiert, wobei die Neu-Reichen sichtbar adlige Gewohnheiten verbürgerlichen. Das Wiener Großbürgertum errichtete beispielsweise Sommerfrischen im „klassischen“ Sinne erst in den 1870er Jahren der Gründerzeit. Diese stellten im Fin de Siècle durch die räumlichen Aneignungsprozesse die neue kulturpolitische Dominanz markant zur Schau.⁴ Budapest folgte erst einige Jahrzehnte später zur Zeit des Baufiebers von Villen in den Ofener (*Budaer*) Hügeln.⁵ Im modernen ungarischen Kontext symbolisiert die Entdeckung von Balatonfüred als besonderer Ort für Erholung und Geselligkeit durch die ungarische Aristokratie und politische Elite der Reformzeit in den 1830er und 1840er Jahren einen der ersten Schritte in Richtung Freizeit- und Gesundheitsbewusstsein.⁶ Die Entwicklung der bürgerlichen Badekultur bzw. die Etablierung der Sommerfrische und der Kurorte als wichtige repräsentative Räume nahmen ihren Anfang erst ab 1850 und blühten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In der Zwischenkriegszeit blieb die Aktualität der Sommerfrischen auf deutschsprachigen Gebieten erhalten. Im ungarischen Raum wiederum erlitt die Tradition in Folge der Friedensverträge von Trianon einen Bruch.⁷

⁴ Vgl. Lindner, Gerhard (Hg.): Sommerfrische: zum kulturellen Phänomen der Erholungslandschaft. Niederösterreich, Kulturabteilung Wien 1991; Das Bad: Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert. 142. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Hermesvilla, Lainzer Tiergarten, 23. März 1991 bis 8. März 1992. Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1991; Rosner, Willibald (Hg.): Sommerfrische, Aspekte eines Phänomens: Vorträge des 13. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde. Reichenau an der Rax, 5.-8. Juli 1993. Wien: Selbstverlag der NÖ Institut für Landeskunde 1994; Buchinger, Günther: Villenarchitektur am Semmering. Wien/Köln: Böhlau Verlag 2006.

⁵ Liber, Endre: Budapest főváros kialakulása, különös tekintettel a székesfőváros községi fürdőpolitikájára 1-3. [Die Entwicklung von Budapest zur Badestadt, mit besonderer Berücksichtigung der Gemeindebadepolitik der Hauptstadt]. Budapest: Fővárosi Szociológiai Hivatal 1934.

https://adtplus.arcanum.hu/en/view/BpStatKozlemenyek_074_1/?pg=4&layout=s [08.12.2022]; Peteki, Áron: Fremdenverkehr und Gastgewerbe der ungarischen Heilbäder am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Borza, Tibor (Hg.): A Magyar Kereskedelmi és Vendéglátóipari Múzeum évkönyve [Das Jahresbuch des Ungarischen Museums für Handel und Gastgewerbe]. Budapest: Magyar Kereskedelmi és Vendéglátóipari Múzeum 1982, S. 146-161.

⁶ Kaposi, Zoltán: Fürdők és fürdőélet Magyarországon a dualizmus korában [Badeorte und Badeleben in Ungarn in der Zeit des Dualismus]. In: Horváth, Szilvia/Tóth, Mária (Hg.): A fürdőélet és egészségturizmus a Dunántúlon az ókortól napjainkig című konferencia tanulmánykötete [Band der Konferenz: Badeleben und Gesundheitstourismus in Transdanubien von der Antike bis zur Gegenwart]. Kaposvár, Magyarország: Rippel-Rónai Megyei Hatókörű Városi Múzeum 2015, S. 69-80, hier S. 70.

⁷ Wirth, István: Fürdőkultúra [Badekultur]. Universität Szent István. Gödöllő 2011, S. 59; Siehe auch: Sudár Balázs: Török fürdők a hódoltságban [Türkische Bäder in der Zeit der Türkenherrschaft]. In: TSZ, 2003/3-4, S. 213-263; Löwei-Kalmán, Katalin: A fürdőkultúra történelmi aspektusai Magyarországon, különös tekintettel a középkorra [Historische Aspekte der Badekultur in Ungarn, im Hinblick auf das Mittelalter]. Nortia (Ungvár) 2018/2, S. 14-24, hier S. 11.

Im hochindustriellen Zeitalter gehörte es schon zur respektablen Bürgerexistenz, in den heißen Sommermonaten die Großstadt zu verlassen und Ruhe und frische Luft für den Körper und die Nerven in guter Gesellschaft und im vornehmen Milieu der mondänen Sommerfrischen, Kur- und Badeorte zu suchen. In der Plauderei *Modernes Reisen* schreibt Theodor Fontane über die Allgemeingültigkeit des sommerlichen Ortswechsels, über den modernen „Reisedrang“:

Alle Welt reist. So gewiß in alten Tagen eine Wetter-Unterhaltung war, so gewiß ist jetzt eine Reise-Unterhaltung. „Wo waren Sie in diesem Sommer“, heißt es von Oktober bis Weihnachten; „wohin werden sich im nächsten Sommer wenden?“ heißt es von Weihnachten bis Ostern; viele Menschen betrachten elf Monate des Jahres nur als eine Vorbereitung auf den zwölften, nur als die Leiter, die auf die Höhe des Daseins führt.⁸

Mit der zunehmenden Modernisierung urbaner, sozialer, ökonomischer, infrastruktureller, medizinischer und nicht zuletzt touristischer Bedingungen sowie der Etablierung des bürgerlichen Freizeitbewusstseins erfasste die vielfach gefächerte Kultur der Sommerfrischen auch die Mittelschicht. Die durch die bürgerliche Emanzipation und Urbanisierung ausgelösten Veränderungen (Verbesserung der Lebensqualität, zunehmender Wohlstand, Wohlbefinden und Fürsorge sowie Divergenz zwischen Arbeits- und Freizeit) wurden solche Aktivitäten, die dem Vergnügen dienten, möglich. Aus Wünschen wurde Können: Das Reisen als Vergnügen wurde nun Teil der Freizeitbeschäftigung. Durch den Ausbau des Zugverkehrs und die Verbreitung bezahlbarer Fahrkarten konnte man es sich leisten, den heißen urbanen Großstadtraum im Sommer zu verlassen, um gesunde Luft, Entspannung und „dolce far niente“ (aktives Nichts-Tun) zu genießen. Ein entscheidender Faktor des mehrwöchigen Sommeraufenthaltes war die schlechte Stadtluft und der Wunsch zum Bruch mit dem Alltag. Im anerkannten Tagesblatt des höheren Bürgertums *Pester Lloyd* wird die Stadtfucht der modernen Großstädter oft thematisiert:

⁸ Fontane, Theodor: *Modernes Reisen. Eine Plauderei*. In: *Von vor und nach der Reise: Plaudereien und kleine Geschichten*. Berlin: F. Fontane & Co. 1894, S. 3.

Alljährlich wandert eine große Anzahl Städter aus den von Rauch und üblen Gerüchen erfüllten Straßen des Tieflandes nach dem Gebirge, um dort Erholung oder Heilung langwieriger nervöser Leiden zu suchen.⁹

Ein weiteres Beispiel aus dem *Neuen Pester Journal*, dem kleinbürgerlichen Pendant zum *Pester Lloyd*, stellt Ähnliches dar:

Alljährlich zur Sommerszeit macht sich bei den gutsituierten Klassen das Reise-
fieber geltend. [...] Das Reisefieber ist etwas spezifisch Modernes und das Pen-
dant zum modernen Großstadtleben; es ist ein Erzeugniß [sic!] der Müdigkeit,
der totalen Erschöpfung. Man hat ein unendliches Bedürfnis nach Ruhe, nach
einer Flucht aus dem Lärm der Großstadt, aus ihrer Luft, aus ihren Interessen.¹⁰

Durch die beschleunigte Umorganisation der Städte zu modernen Metropolen motivierte die durch Überdross von Staub und industriellen Lärm verursachte Zivili-
sationskritik¹¹ den saisonalen Wohnortwechsel. Die finanzielle Möglichkeit des
Reisens und die sich verbreitenden Modebewegungen des Gesundheitsbewusst-
seins hatten die Idealisierung des Kuraufenthaltes zu einem zu erreichenden Ziel
jeder anständigen Bürgerfamilie zur Folge. Gegen die modernen Krankheiten wie
Neurose, Lungen-, Verdauungs- und Herzprobleme sowie Rheumatismus verbreite-
ten sich auch neuartige, naturistische, alternativmedizinische Therapien.¹² Der er-
weckte Wunsch zur Genesung wurde durch die Infrastruktur und den Tourismus
kapitalisiert. Es entstanden preiswerte, einfach erreichbare Institutionen der Ent-
spannung und der Gesundheit, Dienstleistungen und Produkte, die eine naturver-

⁹ Gilbert, Leo: Der Einfluß der Hochluft. In: PL, 30.08.1902, S. 2.

¹⁰ Alkalay, Edmund: Reisen. In: NPJ, 27.06.1902, S. 1-2. Im Weiteren mit der Sigle „EA“.

¹¹ Zum zeitgenössischen Kritikdiskurs der Modernität vgl. Gyáni, Gábor: Modernität, Modernismus und Identitätskrise: Budapest des Fin de siècle. In: Csúri, Károly/Fónagy, Zoltán/Munz, Volker (Hg.): Kulturtransfer und kulturelle Identität. Budapest und Wien zwischen Historismus und Avantgarde. Wien: Praesens Verlag 2008, S. 11-28.

¹² Allgemein verbreitet waren die Therapien von Vincenz Priesnitz (1799-1851) und Stephan Kneipp (1821-1897) In: Farkas, Reinhard: „Lebensreform“ als Antwort auf den sozialen Wandel. In: Rumpler, Helmut/Urbanitsch, Peter (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918 Band IX/2. Soziale Strukturen. Von der feudala-
grarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft. Teilband 1/2: Von der Stände- zur Klassengesellschaft. Wien: VÖAW 2010, S. 1349-1369, hier S. 1351-1354. Siehe auch Krizek: Kulturgeschichte des Heilbades, S. 110-112.

bundene Lebensweise erlaubten und sich bis zum Ausbruch des Krieges zu einem erfolgreichen Marktgebiet ausbreiteten.¹³

Das Phänomen einer gesundheitsbewussten Lebensweise entfaltete sich zunehmend: Großstädter suchten die regenerierende Kraft der Natur an bewusst gewählten, institutionalisierten Orten des Sommerurlaubs¹⁴, um ihren im Korsett des urbanen Alltags gefesselten Körper mit all seinen modernen Krankheiten in der Natur mit den Gewässern der Thermen und des Meeres sowie in der frischen Bergluft aufzufrischen und zu kurieren.¹⁵ Die Präsenz von Sommerfrischen, Kur- und Badeorten in der Literatur ist nicht zu übersehen. Die Ferienorte dienen einerseits als Geburtsorte mehrerer bekannter Werke, da Schriftsteller wie Fontane, Mór Jókai, Hugo von Hofmannsthal oder Thomas Mann auf dem Land die Ruhe zum Schaffen finden konnten. Auch boten die Kurorte ein geeignetes Ambiente für mehrere Erzählungen. Thomas Mann lässt beispielsweise den Protagonisten des Romans *Der Zauberberg*, Hans Castorp, sieben Jahre in einem Luftkurort in Davos verbringen. In *Der Tod in Venedig* versucht Gustav Aschenbach der geistlichen Sackgasse aus München zu entkommen und begibt sich nach Venedig, wo er den Tod findet, ähnlich wie der Ich-Erzähler und Sommerfrischler der Novelle *Mario und der Zauberer*.

Bekannt sind auch die Erinnerungen von Stefan Zweig, in denen die Sommerwochen des Jahres 1914 dargestellt werden. Zu Beginn der Memoiren befindet sich Zweig in Baden bei Wien, wo er die Nachricht vom Tod des Thronfolgers erhält. Zum Ausbruch des Krieges ist er wiederum auf einer spätsommerlichen Reise an belgischen Seeorten.¹⁶ Nicht zuletzt gehört Hermann Hesses *Kurgast. Aufzeichnungen von einer Badener Kur* zu den Werken, welche das Dasein als Patient eines mondänen Kurortes vor dem Ersten Weltkrieg beschreiben. Im deutschen Sprachraum wurden zwei Textsammlungen zum Thema veröffentlicht: die Anthologie von Jörg Plath¹⁷ und das Lesebuch von Elisabeth Tworek.¹⁸ In den ausgewählten Gedichten, den autobiografischen Texten, Briefen, Tagebucheinträgen und weiteren li-

¹³ Farkas 2010, S. 1349-1358.

¹⁴ Kósa, László: *Badeleben und Kurorte in Österreich-Ungarn*. Budapest: Holnap Verlag 1999, S. 23.

¹⁵ Lippmann 2016, S. 162.

¹⁶ Zweig, Stefan: *Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2017, S. 246-271.

¹⁷ Plath, Jörg: *Sommerfrische: ein literarisches Lesebuch*. München: Wien: Dt. Taschenbuch Verlag 1991/1999.

¹⁸ Tworek, Elisabeth: *Literarische Sommerfrische. Künstler und Schriftsteller im Alpenvorland. Ein Lesebuch*. München: Allitera Verlag 2011.

terarischen Schriften hauptsächlich deutschsprachiger Autoren werden Erlebnisse auf den Landpartien, in der paradiesischen Umgebung des Alpenvorlandes oder in Seelandschaften, aber auch im urbanen Raum thematisiert.

Im ungarischen Sprachraum ist die literarische Rezeption des „ungarischen Meeres“¹⁹ besonders reich. Die ersten Gedichte entstanden im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Mihály Vörösmarty beschreibt als einer der Ersten die Traditionen der Füreder Gesellschaft²⁰ und es ist bekannt, dass beispielsweise Mór Jókai den Roman *Az Aranyember* [Ein Goldmensch] in seiner Villa in Balatonfüred verfasst hatte. Die bunte literarische Rezeption und der kulturelle Aufschwung des Balatons erhoben den Ungarischen See zu einem modernen Sommerziel insbesondere des Budapester Bürgertums.²¹ Angesichts der historischen Entwicklung des Balatons zu einem der modernsten Sommerziele bietet das 1900 erschienene Buch *Utazás a Balaton körül* [Reise um den Balaton herum] von Károly Eötvös einen aufschlussreichen zeitgenössischen Einblick.²²

Bezüglich der Kultur der Sommerfrische gibt es mehrere erwähnenswerte literarische Beispiele, die in den untersuchten Budapester Diskurs passen, wobei die Helden typische Figuren von Sommerfrischen, Kur- und Badeorten sind: Menyhért Kathángy, der Held in Kálmán Mikszáths *Két választás Magyarországon* [Melchi-

¹⁹ Die Bezeichnung „Ungarisches Meer“ soll vom Dichter Ferenc Kazinczy stammen. Vgl. Schleicher, Vera: Kultúrfürdő: kulturális kölcsönhatások a Balaton térségében 1822-1960 között [Kulturbad: kulturelle Wechselwirkungen im Balaton-Raum zwischen 1822-1960]. Budapest: L'Harmattan 2018, S. 13.

²⁰ Vörösmarty, Mihály: A füredi szívhalászat [Das Herzfischen aus Fűred]. In: Athenaeum 1837/1, S. 22-24. Vgl. Krűdy, Gyula: „Balatoni szívhalászat“. (Nyári romantika) [„Balatones Herzfischen“. (Sommerliche Romantik)]. In: Ders.: Irodalmi kalendárium. Írói arcképek [Literarischer Kalender. Autorenporträts]. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó 1998/1931. <https://www.arcanum.hu/online-kiadvanyok/Krűdy-krűdy-gyula-munkai-1/irodalmi-kalendarium-iroi-arckeppek-12314/vorosmarty-mihaly-12377/balatoni-szivhalaszat-nyari-romantika-12378/> [08.12.2022].

²¹ Kovács, Emőke: A 19. századi Balaton világa [Die Welt des Balatons im 19. Jahrhundert]. Budapest: Széphalom Könyvműhely 2007, hier S. 116-120. Siehe auch: Magyar Irodalmi Emlékházak [Erinnerungshäuser der ungarischen Literatur]. <http://mire.hu/hu/museums/7> [08.12.2022]. Vgl. Hárs, Endre: Balaton-Literatur? Annäherungen an ein heterogenes Textkorpus. In: Csire, Márta u.a. (Hg.): Ein Land mit Eigenschaften: Sprache, Literatur und Kultur in transnationalen Kontexten: Zentraleuropäische Studien für Andrea Seidler. Wien: Praesens 2015, S. 325-334.

²² Eötvös, Károly: Utazás a Balaton körül [Reise um den Balaton]. Budapest: Révai Testvérek 1900. Vgl. Hárs, Endre: Reisen mit Ungarn. Nationale Ferne und Nähe in Károly Eötvös' Reiseumographien. In: Ders./Müller-Funk, Wolfgang/Reber, Ursula/Ruthner, Clemens (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn. Tűbingen; Basel: Francke 2006, S. 207-218; Radnai, Dániel Szabolcs: Turizmus és nemzetépítés összefűggései Eötvös Károly balatoni utazásaiban [Die Zusammenhänge des Tourismus und der Nationbildung in den Balaton-Reisen von Károly Eötvös]. In: li 2018/3, S. 53-74.

or Kathángy]²³, versucht sich beispielsweise in PRIXDORF²⁴ als Badearzt finanziell zu retten. Desgleichen trifft Pál Orsovai in Ferenc Molnárs *Az éhes város* [Die hungrige Stadt] (1901) in Abbazia auf seine künftige reiche Ehefrau, und auch Aurél Asztalos gewinnt in Sándor Bródy's Erzählung *A nap lovagja* [Der Held des Tages] (1902/1913) das Herz einer aristokratischen Geliebten durch betrügerische Huldigungen in einem Luftkurort. Ein weiteres einschlägiges Beispiel des tragikomischen Flirts im Bade ist in Molnárs Varieté *Játék a kastélyban* [Spiel im Schloß] (1926) zu finden. Seine armen, jungen Intellektuellen, hinter deren theatralischer Kavallerie nur kaltblütige Geldsucht brennt, sind typische Figuren des Mitgiftjägers. Die Figur der heiratsfähigen Tochter und kokettierenden Dame kommt auch in Arnold Vértésis *Fürdőn* [Im Bad] (1895) sowie im „Feuilletonstrauß“ von Kálmán Porzolt *Fürdői emlékek* [Erinnerungen aus dem Bad] (1887) vor.

Die untersuchte Periode zwischen 1890 und 1914 umfasst den Höhepunkt eines Zeitraums, in dem gewaltige topografische und soziokulturelle Veränderungen in Budapest vor sich gingen, die sich auf die Kultur des Sommeralltags erstreckten. Für das Budapester Bürgertum bedeutete der Trend des Sommerurlaubs ein besonderes Novum. Zur greifbaren Attraktion entfaltete sich die Sommerreise in der ‚guten alten Friedenszeit‘ der Doppelmonarchie durch ökonomische, technische und massenmediale Veränderungen, durch die Entfaltung des merkantilen Tourismus und die entstehenden wissenschaftlichen Grundforschungen zur Balneologie. Dank der aufklärerischen Denkweise bzw. der modernen Abwandlung der Idee der ‚Rückkehr zur Natur‘, aber auch durch die in der Romantik erweckte Neugier, gewinnt die Beziehung zwischen Menschen und Natur neue Formen. Die Natur sei eben nicht mehr eine unkontrollierbare Ansammlung von Kräften, welche die Lebensbedingungen des ihr ausgelieferten Menschen bestimmen. Auch im folgenden Zitat aus 1895 kann die Neuheit des Badelebens erfasst werden:

²³ Mikszáth, Kálmán: *Két választás Magyarországon*. Budapest 1949(1910) Deutsche Übersetzung: Koloman Mikszáth: Melchior Katángy. Übersetzt von Josephine Kaufmann. Leipzig: Reclam 1912. <https://www.projekt-gutenberg.org/mikszath/katanghy/chap003.html> [08.12.2022].

²⁴ Ein fiktiver Kurort südlich von Graz, welches vom steiermarkischen Gleichenberg inspiriert gewesen sein soll, und wo Mikszáth zwischen 1889 und 1897 seine Sommer verbracht hatte. In: Praznovszky, Mihály: *Fürdőre kell menni! (Mikszáth kúrái)* [Man muss ins Bad! Mikszáths Kuren]. In: PT 1998/3, S. 41-43; Véber, Károly: *Mikszáth Kálmán: Két választás Magyarországon* [Kálmán Mikszáth: Melchior Katángy]. In: IT 1951/39 S. 246-255.

Die Natur hat dies Land so reich gesegnet, wie kaum ein zweites in Europa. Fruchtbare, weite Ebenen, von mächtigen Wässern durchrauscht, werden von einem terrassenartig ansteigenden, bis zur Schneeregion sich erhebenden Gebirge umrahmt. Alle darin liegenden Schätze waren von jeher nur Wenigen zugänglich. Das alte Komitat baute seine Straßen nur für die wenigen erbgesessenen Lokalgrößen. Verkehr und Sicherheit standen für auf niederen Stufen. Unser Land war und blieb eine terra incognita bis vor Kurzem.²⁵

Konstitutiv für das Bürgertum, für das bürgerliche Lebensgefühl, so auch für dessen in der vorliegenden Arbeit behandeltes Segment gilt der Journalismus und der Feuilletonismus als dominantes Medium der Zeit. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglichte die Schnellpresse für Zeitgenossen, mit den beschleunigten technisch-innovativen, politisch-wirtschaftlichen und kulturell-sozialen Ereignissen auf eine reflexive und interaktive Weise Schritt zu halten. Die mediale Erfassung der Gegenwart entfaltete sich, versprach kommerziellen Erfolg und nahm verschiedene intermediale Formen (Text und Bild) an. Die Zeitung, so Faulstich, etablierte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem „konsolidierten und institutionalisierten System“, dessen zwei Grundpfeiler „die Konzentration der kapitalisierten Zeitungsverlage“ und die „Professionalisierung der Journalisten und Standesorganisationen“²⁶ waren. Faulstich geht von der Prämisse aus, dass es in der Medienkultur des 19. Jahrhunderts eigentlich um einen Kulturpluralismus ging, wobei solche Bereiche der alltäglichen Kultur verbalisiert werden konnten, die früher aufgrund bestimmter Normensysteme kaum von Bedeutung waren. Die Massenpresse kann als „eine Begleiterscheinung der Demokratisierung“²⁷ interpretiert werden, in der auch breitere Gesellschaftsschichten wie beispielsweise die Arbeiterschaft als potentielle Leser galten. Dabei verspricht die Untersuchung der journalistischen Organe um 1900 reichlichen Erfahrungsgewinn, da diese „ihre Zeit eher [widerspiegeln], als dass sie sie analysierten“²⁸. Ähnliche Gedanken

²⁵ Dr. Silberstein, Adolf: Ungarisches Badeleben. In: PL, 01.09.1895, S. 3-4, hier S. 3. Im Weiteren mit der Sigle „AS“.

²⁶ Faulstich, Werner: Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter (1830-1900). Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht Verlag 2004, S. 43.

²⁷ Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München: C. H. Beck 2016, S. 71.

²⁸ Ebd.

sind 1910 auch beim Professor für Geschichte des Jüdischen Seminars in Budapest, Dr. Heinrich Bloch zu lesen, wobei er die Relevanz der Presse als historische Quelle betont und im Streben der Journalisten nicht nur das Erfassen der Flüchtigkeit, sondern auch eine spezielle Archivierungsmethode erkennt:

Mit der nötigen Vorsicht und gebotenen Kritik wird der Geschichtsschreiber der Zukunft eben auf Grund der modernen Zeitungen ein getreues Bild der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, nationalen, konfessionellen, literarischer, gesellschaftlichen und aller übrigen Verhältnisse, aus denen sich unser gegenwärtiges Leben summiert, entwerfen können, das er durch Zuhilfenahme des ergänzenden Materials zu einer menschlich erreichbaren Vollkommenheit bringen wird.²⁹

Aus kulturgeschichtlicher Perspektive betrachtet bietet das Feuilleton eine wichtige Quelle über die Modernisierungsprozesse des bürgerlichen Alltags, indem es auch die damals gegenwärtige und bedeutsame Ideenzirkulation im lokalen Ambiente, im Kontext der etablierten Werte und Ansichten thematisiert. Das historische Feuilleton ‚unter dem Strich‘³⁰ fungierte als ein ‚imaginativer Gedächtnisraum‘³¹, in dem aktuelle Ereignisse mit Lokalkolorit dargestellt wurden. Vieles, was in den politischen Leitartikeln ‚ernsthaft‘ berichtet wird, wird im Feuilleton brisant beleuchtet, vergegenwärtigt und zu einem Teil des kollektiven Alltagswissens gemacht.

Die feuilletonistische kurze Form gewinnt beim großstädtischen Lesepublikum in der Zeit der beschleunigten Alltagswelt schnell an Beliebtheit.³² In den letzten dreißig Jahren wurde das Feuilleton in mehreren literatur-, kultur- und medienwissenschaftlichen Studien behandelt. Trotz der stigmatisierenden Bezeichnung als *genre mineur* und des Plädoyers von Alfred Polgar für die *kleine Form*³³, etablierte

²⁹ Dr. Bloch, Heinrich: Die Zeitungen als Geschichtsquelle. In: PL, 10.06.1910, S. 1-2.

³⁰ Das untere Drittel des Titelblattes wird nämlich durch einen Strich getrennt, wodurch die Leser und Leserinnen sowohl den Titel des ‚seriösen‘ Artikels als auch den des ‚leichten‘ Feuilletons auf den ersten Blick erfahren können.

³¹ Oesterle, Günter: Unter dem Strich. Skizze einer Kulturpoetik des Feuilletons im 19. Jahrhundert. In: Barkhoff, Jüger u.a. (Hg.): Das schwierige neunzehnte Jahrhundert. Tagung zum 65. Geburtstag von Eda Sagara. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 229-250, hier S. 242.

³² Oesterle 2000, S. 231.

³³ Polgar, Alfred: Die kleine Form (quasi ein Vorwort). In: Kernmayer, Hildegard/Schütz, Erhard: Die Eleganz des Feuilletons. Literarische Kleinode. Berlin: Transit Verlag 2017, S. 7-10.

sich die Gattung im geisteswissenschaftlichen Diskurs mittlerweile als würdiger literarästhetischer Gegenstand.³⁴ Das gegenwärtige Interesse ist nicht verwunderlich, da viele heute hochgeschätzte Autoren wie Alfred Polgar, Joseph Roth oder Ferenc Molnár, um nur einige zu nennen, selbst als Verfasser zahlreicher Feuilletons galten.

Der Ausgleich 1867 bedeutete für die ungarische Presse eine neue Epoche. 1875 wurden den Abonnenten ca. 2 Millionen ungarische und 5,5 Millionen deutschsprachige Zeitungsausgaben ausgeliefert.³⁵ Das dominant führende Organ war der regierungsfreundliche und auch international gelesene *Pester Lloyd* (1854-1945), als zweiter folgte das vom mittelständischen Bürgertum und Kleinbürgertum bevorzugte und lokal relevante *Neue Pester Journal* (1870/72-1925).³⁶

Angesichts des reichen Entdeckungshorizonts der Kultur der Jahrhundertwende fokussiert die Dissertation auf die feuilletonistischen Darstellungsweisen des Sommererlebnisses des Budapester Bürgertums. Das Hauptanliegen der Doktorarbeit ist die kulturhistorische Rekonstruktion des Budapester bürgerlichen Sommers zwischen 1890 und 1914 anhand der spezifisch medialen Repräsentationsform der feuilletonistischen Quellen der deutschsprachigen, lokalen Medien (*Pester Lloyd* und *Neues Pester Journal*). Als Untersuchungsgegenstand wird dabei das historische Feuilleton herangezogen und im interdisziplinären Kontext analysiert, wobei auch weitere, offiziöse historische Dokumente (Anzeigen, Reiseführer, Badeblätter) sowie literarische Werke ungarischer und deutschsprachiger Autoren der Untersuchung zugrunde gelegt werden. Es wird davon ausgegangen, dass sowohl im zeitgenössischen Marketingmaterial als auch in den subjektiven Feuilletons und fiktiven Schriften verschiedene Fassaden dieses Phänomens dargestellt werden, die teilweise verschönernd, idealisierend, teilweise auch ironisierend und übertrieben die positiven oder negativen Seiten des Sommers schildern.

³⁴ Kermayer, Hildegard/Jung, Simone: Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur. Bielefeld: Transcript Verlag 2017, S. 21.

³⁵ János, Eszter Szidónia: Kultur- und Literaturvermittlung in der Temesvarer Zeitung (1871-1882). Dissertation an der Universität Debrecen 2017, S. 34.

³⁶ Buzinkay, Géza: Kis Magyar Sajtótörténet [Kleine ungarische Pressegeschichte]. Budapest: Haza és Haladás Alapítvány 1993. <http://vmek.oszk.hu/03100/03157/03157.htm> [08.12.2022]. Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Bedeutung der deutschsprachigen Blätter zurück. Ujvári, Hedvig: Több mint interdiszciplina? A magyarországi német nyelvű sajtó kutatásáról [Mehr als Interdisziplin? Über die Forschungen der deutschsprachigen Presse in Ungarn]. In: MK 2015/1, S. 15-23, hier S. 19.

Im Kontext der vorliegenden Untersuchung zählen zu den Lesern und Leserinnen der lokalen Zeitungen diejenigen, die sich einen Sommeraufenthalt im jeweiligen Jahr zwar nicht leisten konnten und trotzdem am Diskurs teilnehmen wollten. Dank der medialen Vermittlungsrolle der Zeitschriften vermittelten gelenkte Berichterstattungen typische Bilder über die Gesellschaft der Sommerfrischen. Nicht selten beinhalteten die als Werbung funktionierenden Berichte besondere Gegebenheiten mit prominenten Gästen, beispielsweise in Bad Ischl, wo die kaiserliche Familie den Sommerurlaub regelmäßig verbrachte. An dem Diskurs der ‚alltäglichen‘ und der ‚besonderen‘ Sommererlebnisse konnte somit, dank der Reiseführer, der Korrespondenzen und der bildhaften Bäderbriefe, jeder partizipieren. Die behandelten Bereiche des Sommers galten – und gelten auch heute – als besondere Phänomene, die im Gegensatz zum routinierten alljährlichen Alltag positioniert wurden. Man verreiste, um dem Gewöhnlichen zu entfliehen. Doch in den Werbeabschnitten der Fahrpläne, in den in der Tagespresse erscheinenden Anzeigen, in den Verhaltensnormen der Gasthäuser samt Hausordnungen, in der gängigen Mode und in den ärztlichen therapeutischen Vorschriften sind auch bestimmte verallgemeinerbare Aspekte und Voraussetzungen erkennbar, die die Akteure nicht gänzlich ihrem Alltag entfliehen lassen. Man kann also mithilfe der Feuilletons auch revidieren, wie die Intentionen zum Erleben des Sommers (vor-)modelliert und wie die Erwartungen im praktischen Diskurs umgesetzt wurden. Anhand der Darstellung anthropologischer Rahmenbedingungen dieser sommerbezogenen Praktiken kann gezeigt werden, wie die genannten Diskurse und kulturellen Programme in den Feuilletons gängiger Medienorgane vermittelt wurden, wie die Sommerfeuilletons für die jeweiligen Leser und Leserinnen, die sich als Zuhausegebliebene über die Reisenden informierten, die unerreichbare Erfahrung des Urlaubs vermittelten, wie eben die Teilnahme der Nicht-Reisenden an den zeitlich und räumlich entrückten Freuden medial realisiert wurde.

Die medienhistorisch orientierte kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit der Sommerkultur des Budapester Bürgertums um 1900 fordert die Berücksichtigung der zeitgenössischen Umstände der urbanen Alltagskultur sowie die Thematisierung sozial-kultureller Konzepte, in deren Rahmen sich die spezifischen sozialen Praktiken der Sommerzeit manifestierten: Es kann gezeigt werden, was die zunehmenden Sommerreisen und die Besuche der Bade- und Kurorte motivierte, welche Bedingungen erfüllt werden mussten und worin die Erwartungen der Akteure be-

standen. Das Thema der für das Budapester Bürgertum verfügbaren touristischen Räume knüpft sich an eine synergetische Forschungslandschaft an, wo regional-historische, kulturwissenschaftliche, touristische, ökonomische und sogar medizinische und geologische Diskussionen geführt werden. Für die Rekonstruktion der unterschiedlichen Ferienorte der Jahrhundertwende als bürgerliche Schauplätze und deren Platzierung in einem diskursanalytischen Kontext sollen im Folgenden zuerst die ökonomisch-politischen, sozio-kulturellen sowie medialen Aspekte in der untersuchten Periode zusammengefasst werden, anschließend die Begriffe Sommerfrische, Bade- und Kurorte beschrieben und der historische Kontext des Feuilletons anhand aktueller Ansätze umrissen werden.

Die Komplexität der herangezogenen theoretischen Ansätze zum Erfassen eines vielfältigen kulturellen Phänomens anhand spezifischer Quellen benötigt eine mehrstufige interdisziplinäre Annäherung an den Untersuchungsgegenstand. Es soll geklärt werden, dass die Feuilletons nicht nur als historische Quellen für eine Rekonstruktion verstanden werden können, sondern zugleich als aktuelle Elemente eines ehemals lebendigen Diskurses – als Texte, die in einem bestimmten soziokulturellen Moment organisch eingebettet waren und im Zeichen der kulturellen Interaktion standen.

Damit knüpft die Arbeit an die von Günter Oesterle formulierte These an, der zufolge das historische Feuilleton als einer der dynamischsten und aktuellen Orte der kulturellen Selbstinszenierung des Bürgertums betrachtet werden kann. Mithilfe der Forschungsmethodik der vorliegenden Arbeit wird versucht, zum einen die Textsorte Feuilleton als eine die damalige zeitgenössische Welt reflektierende Quelle, als Medium des bürgerlichen Alltags zu erschließen, zum anderen wird den jeweiligen Autorenintentionen nachgegangen. Anhand der sozialen Diagnosen, Kritiken oder eben unterhaltsamen Bemerkungen über dieses spezielle Segment lässt sich das großstädtische Leben kartografieren.